

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 60 (2018)

Artikel: Ein Volltreffer auf das Churer Rathaus
Autor: Schmid-Lys, Gaudenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Volltreffer auf das Churer Rathaus

Gaudenz Schmid-Lys

Keine Angst, lieber Leser, es handelt sich nicht um einen Anschlag auf unsere Stadtregierung. Um auf die Spur dieses Ereignisses zu stossen, müssen wir in der Bündner und Churer Geschichte weit zurück blättern. Es führt uns zurück in den Dreissigjährigen Krieg, der vor 400 Jahren begann.

Die ersten Jahre des Dreissigjährigen Krieges

Der Dreissigjährige Krieg (1618–1648) hatte auch Graubünden in den Strudel der europäischen Auseinandersetzungen hineingezogen, während die übrige Schweiz versuchte möglichst neutral zu sein. Fremde Mächte, vor allem Österreich, Spanien, Frankreich und Venedig, wollten hier zu Lande Fuss fassen und die bündnerischen Pässe als Auf- und Durchmarschgebiet für ihre militärischen Operationen nutzen. Unsägliches Leid brach dabei über die Bewohner «alt fry Rätiens» herein. Als auch noch die Konfession in die Auseinandersetzungen hineingezogen wurde und in diesem Zusammenhang die Gegenreformation zu wirken begann, kam es vor allen in den evangelischen Talschaften, besonders im Prättigau, zu Aufständen. Österreich, das seine alten Rechte in seinen Untertanengebieten wahren wollte, setzte nun die Landleute massiv unter Druck. Dabei kam der fremden Macht die innere Zerrissenheit der Drei Bünde zu Gute, welche sie für ihre Zwecke nutzen konnte. Das Haus Österreich mit Erzherzog Leopold an der Spitze war nun gewillt, seine Vorrechte in seinem Untertanengebiet zu wahren und diese auch mit militärischen Mitteln durchzusetzen.

Nach anfänglichen Schermützeln im Prättigau und Besetzungen im Unterengadin und Münsterthal rückte Oberst Baldiron mit 8000 Mann über den Flüelapass nach Davos und ins Prättigau ein.

Unter arglistigen Täuschungen und falschen Versprechungen wurde das Volk beruhigt. Bald aber änderte sich das! Am 13. November 1621 und danach mussten die Davoser und Prättigauer vor Baldiron erscheinen und ihre Waffen abliefern, die nach Castels und später nach dem Schloss Gutenberg bei Balzers gebracht wurden. Darauf wurden sie von Soldaten umstellt und sollten auf den Knien um Verzeihung bitten und schwören:

«...hinfür und zu ewigen Weltzeiten wider Erzherzog Leopold und das ganze Haus Österreich nimmermehr zu handeln, sich einig andere Bündnis auf kein weis teilhaftig zu machen und als erbgehuldigte und natürliche geschworene Unterthanen treu, gehorsam und gewärtig zu sein, auch alledem so man ihnen auflegen und befehlen werde, gehorsamlich nachzukommen.»¹

Die Glaubensfrage wurde ausgeklammert. Baldiron habe sie barsch angefahren, um ihre



Die Kanonenkugel im Gemeinderatssaal der Stadt Chur erinnert uns heute noch an die turbulente Kriegszeit von 1622.

(Foto G.Schmid-Lys, 4.2.2011)

Religion kümmere er sich nicht! Die so gemassregelten Prättigauer hielten dies für eine Zusage und leisteten unter diesen Drohgebärden den Schwur. Nachdem sich Baldiron auf diese Weise den Rücken gesichert hatte, rückte er am 22. November 1621 in Maienfeld und Chur ein.

Das Landvolk ätzte unter diesen fremden Besatzern, die sich wie Herren aufführten und bald einmal die männlichen Einwohner zu Strafarbeiten heranzogen, die Häuser plünderten oder sich an den Leuten vergriffen. Es folgte der Hungerwinter 1621/22, in dem viele Landleute starben, während die Besatzer das Vieh vor ihren Augen schlachteten und verzehrten. Mit ins Land gerufenen Kapuzinern versuchte man das Prättigau wieder dem katholischen Glauben zuzuführen. Als auch noch die evangelischen Gottesdienste verboten und die Prediger vertrieben wurden, wuchs der Zorn der Talleute gegen die Besatzer

und man war gewillt dem tyrannischen Treiben nicht mehr untätig zuzusehen.

Der Aufstand

In dieser schrecklichen Notlage er hob sich das geknechtete Landvolk und fiel mit Knüppeln und Sensen über seine Peiniger her. Die, welche nicht erschlagen wurden, jagte man zum Tal hinaus. Nun, da man einige Erfolge seitens der Aufständischen zu verzeichnen hatte, beschloss man, die verhassten Besatzer auch aus den übrigen Gemarkungen der Drei Bünde hinauszuwerfen. Unter der Führung von Rudolf von Salis kämpfte man in Fläsch gegen die Österreicher, und als man diese besiegt hatte, weiter gegen das Städtchen Maienfeld, wo sich eine österreichische Besatzung befand. Nach längerer Belagerung und etlichen Gefechten in der Umgebung gelang es schliesslich den Prättigauern, die Besatzung zum Abzug zu

zwingen. Mit 850 Mann und 157 Soldatenweibern zogen die Feinde über die Luziensteig ab.²

Chur wird belagert

Nun konnten die Prättigauer ihr Kräfte bündeln und schritten mit Hilfe der Churwaldner, Schanfigger sowie angeworbenen Söldnern aus der Schweiz zur Belagerung von Chur, um das spanische Nest, wie sie es nannten, auszuräuchern. Baldiron hatte sich mit seinen österreichischen und spanischen Truppen in der Stadt verbarrikiert. Anscheinend verliess man sich schon damals nicht mehr auf die Churer Stadtmauern und errichtete davor Erdwälle. Um die Stadt vom Beschuss aus überhöhter Stellung zu sichern, wurden der Galgenbühl (Rosenhügel), der Weiler St. Antönien und das bereits in Trümmern liegende Kloster St. Luzi befestigt. Die Stadttore wurden durch aufgehäuften Schutt unpassierbar gemacht. Auch fällte man die Bäume auf der bischöflichen Quader, um ein freies Schussfeld zu erhalten.

Vom 11. Juni 1622 an war nun die Stadt von allen Seiten durch die Bündner Truppen eingeschlossen. Auf ein verabredetes Zeichen begann der Angriff von allen Seiten. Die Verteidiger gerieten dadurch in Panik und es gelang, die Schanzen vor der Stadt nach kurzer Gegenwehr einzunehmen. Auch konnten einige Geschütze erbeutet werden. Da die Angreifer nun aus erhöhter Stellung die Stadt unter Beschuss nehmen konnten, feuerten sie in die Gassen. Bald sei niemand mehr sicher gewesen und man habe sich kaum noch aus den Häusern getraut. Auch machte sich bei den Eingeschlossenen sehr bald einmal ein ziemlicher Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Als der Mühlbach umgeleitet wurde und dadurch das Korn nicht mehr gemahlen werden konnte, stieg die Not in der Stadt nochmals an. Der Stadtrat tagte im Rathaus in dieser ungemütlichen Situation. Dabei krachte es plötzlich und eine Kanonenkugel durchschlug mit solcher Wucht das Dachgebälk, dass sie bis in den Ratssaal hinunter knallte!



Kampf der Prättigauer und ihrer Verbündeten bei Chur von 1622. (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett)

Angesichts dieser kritischen Lage wurde ein Bote zum österreichischen Kommandanten Baldiron gesandt, um diesen aufzufordern, sich unverzüglich den Belagerern zu ergeben und die Stadt mit seinen Truppen zu verlassen. Dieser jedoch bangte um sein Leben und meinte, die Bauern würden seine Auslieferung verlangen. Man bemühte sich, mit den Bündnern Verhandlungen aufzunehmen, und kam schliesslich zu einer Vereinbarung, dass sämtliche fremden Soldaten am 17. Juni 1622 mit Waffen und Gepäck die Stadt verlassen konnten. Dies bestimmt auch, weil man über kaum 1600 Mann schlecht bewaffneter Kämpfer verfügte und Gerüchte von einem Einmarsch weiterer feindlicher Abteilungen kursierten.³

Zeugnisse des Gefechtes von 1622

Aus heutiger Sicht sind diese Ereignisse von damals längst Geschichte und es braucht sicher einiges an Fantasie, sich diese turbulente Zeit vorstellen zu können. Aber lieber Leser, begeben Sie sich in den Churer Gemeinderatssaal, wo unsere Stadtregierung ihre Sitzungen abhält und für das Wohl des Gemeinwesens sorgt. Schauen Sie an der westlichen Fensterwand hinter eine der gewundenen Säulen und sie werden erstaunt sein! Denn dort befindet sich bis auf den heutigen Tag jenes Geschoss, welches im Jahre 1622 auf das Rathaus abgefeuert wurde, den Dachboden durchschlug und bis in den Ratssaal eindrang.

Kein Zweifel, das Geschoss stammt aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges, zu erkennen am porösen Eisenschlackenguss. Konnte man doch damit etwas leichtere Geschosse giessen und somit die sehr teuren Kanonenrohre vor zu starker Abnützung bewahren, als dies mit voll gegossenen Eisenkugeln der Fall gewesen wäre. Auch ist zu erkennen, dass die Kugel auf einen harten Gegenstand aufgeprallt sein muss, denn die eine Seite weist eine grössere abgeflachte Stelle auf. Durch den enormen Aufprall wurde die Kugel in eine ovale Form gedrückt und weist nun die Masse 13,5 auf 17 cm auf.

Kugeln dieser Art wurden von Feldgeschützen, Feldschlangen oder halben Kartaunen im Kali-

ber 15,6 cm abgefeuert. Rechnet man die Aussenmasse der Kugel zusammen und teilt sie durch zwei, ergibt sich ein Kugeldurchmesser von 15,25 cm. Dies entspricht etwa dem Rohrkaliber des erwähnten Geschützes. Auch wurden die Kugeln vielfach in glühendem Zustand auf belagerte Ortschaften abgefeuert, um darin Brände zu entfachen.⁴

Bis vor wenigen Jahren sah man noch an der Südseite des Neubruchtorkels Löcher im Verputz, die von Musketenkugeln stammten. Auch diese waren eindeutige Zeugen, als die Bündner das Gebäude besetzt hielten und die österreichische Besatzung von der Schanze beim Untertor darauf das Feuer eröffneten. Leider wurden diese Relikte einer bewegten Zeit bei der Renovation zugedeckt.

Die Churer waren in diesem Krieg, vergleicht man es mit dem Prättigau, noch einigermassen glimpflich davon gekommen. Immerhin wurde die Stadt vor Brandschatzung verschont. Dies sicher auch darum, weil die fremde Soldateska ein Quartier brauchte und sich von den Einwohnern bedienen liess. Aus einem heute noch erhaltenen Aktenstück geht hervor, dass die Bürger auf ungebührliche Art gezwungen wurden, den Soldaten alles zu geben, was diese begehrten: Speis und Trank, Holz, Feuerlicht, Betten und Geschirr, Salz und weiteres. Auch von den Bauern in und ausserhalb der Stadt wurde Käse, Huhn, Fleisch und Wein abverlangt, sodass die Bürger bald nichts mehr zu essen hätten.⁵

Für Graubünden und die betroffenen Talschaf-ten waren die Ereignisse des Dreissigjährigen Krieges eine Katastrophe gewaltigen Ausmasses, von deren Folgen sich das Land erst nach Jahrzehnten wieder erholen konnte. Innere Zerstrittenheit und Machtgehabe führender Familien führten vor 400 Jahren zum Eingreifen fremder Mächte, die das Land als Auf- und Durchmarsch-gebiet missbrauchten und ausnützten.

In der Kunstsammlung von Basel findet sich der Band von Oberst Emil Frey über «Die Kriegs-taten der Schweizer». Mit einer Abbildung vom

Kampf der Prättigauer und ihrer Verbündeten bei Chur von 1622. Das Bild hält den Moment fest, als die Bündner Truppen im Begriffe waren, die Schanzen oberhalb der Stadt, bei St. Luzi zu besetzen und die österreichischen und spanischen Truppen in die Stadt flüchteten. Auch sieht man, dass bereits mit eroberten Geschützen auf die Stadt hinunter geschossen wird, während von der Stadt aus die Angreifer unter Feuer genommen werden. Im Vordergrund eine Szene, wie sie sich bei der Erstürmung der Schanzen abgespielt haben könnte.

Quellen und Literatur

Dokumente Pulvermühle. Stadtarchiv Chur.
Dolleczek, Anton: Geschichte der KK. Artillerie. Wien 1887.
Frey, Oberst Emil: «Kriegstaten der Schweizer». Neuenburg: Zahn, in: Kunstsammlung Basel.
Jecklin, Constant: Die Belagerung von Maienfeld und Chur durch die Prättigauer im Jahre 1622. In: BM 1942, 129–148.
Jecklin, Ursula (Red.): Churer Stadtgeschichte. Von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Bd. I. Chur: Bündner Monatsblatt 1993.
Ludwig, Pfr. D. A.: Der Prättigauer Freiheitskampf. Schiers: Buchdruckerei Schiers 1902.
Pieth, Friedrich: Bündner Geschichte. Chur: Schuler 1945.
Pieth, Friedrich: Kurzer Bericht wie die Einwohner des Zehngerichtenbundes ... Schiers: Walt, Fopp & Thöny 1922. (Auch in: Stadtarchiv Chur 03.273.03)
Ploetz, Karl: Auszug aus der alten, mittleren und neuen Geschichte von Leipzig. Leipzig: Ploetz 1910.
Von Moor, Conradin: Geschichte von Curräten und der Republik «gemeiner drei Bünde». Chur: Verlag der Antiquariats-Buchhandlung, 2. Band, 2. und letzte Abteilung 1874.

Anmerkungen

- ¹ Ludwig 1902, 75, ebenso von Moor 1874, Cap. 19, 671–675.
- ² Ludwig 1902, 76–116.
- ³ Ludwig 1902, Cap. 3, Übergabe der Stadt Chur, 116–120, auch von Moor 1874, 714–718.
- ⁴ Siehe Harald Skala: www.kuk-wehrmacht.de/: Dollecze 1887. Zu Kanonenkugeln, siehe auch Falconettkugel aus Eisenschlacke aus dem Dreissigjährigen Krieg. Lengelsheim (D): Juliushütte.
- ⁵ Churer Stadtgeschichte, Band I, wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung bis ungefähr 1640, 482–485.

Gaudenz Schmid ist 1936 in Chur geboren, früher beruflich tätig im Polizeidienst der Stadt Chur und als Schreiner-Restaurator.